

Eine Erinnerung von Jürgen Blümel an Klaus Groth

Bevor sich ganz Mecklenburg und Vorpommern und der Rest der Welt auf das Jubiläum zu Ehren Fritz Reuters stürzt (150. Todestag) soll an dieser Stelle an einen anderen Norddeutschen erinnert werden, der am 04. Juni 1924 in der „Stralsundischen Zeitung“ gewürdigt wurde. Dort heißt es: „Ueber den geplanten großen wohlverdienten Feiern zur Erinnerung an den 50. Todestag von Fritz Reuter scheint man einen anderen niederdeutschen Dichter zu vergessen, der Fritz Reuter allerdings nicht gleichkommt, der aber doch seine sehr sehr [sic!] große Bedeutung hat: Klaus Groth. Er hat sogar eines vor Reuter voraus: das lange schlummernde Dornröschen der niederdeutschen Sprache, als erster aus dem Schläfe geweckt zu haben. Reuter ist darin sein Nachfahre gewesen, freilich nur um ein Jahr: Groths „Quickborn“ ist 1852 erschienen, Reuters „Läuschen und Rimels“ 1853.“ Über das Leben von Klaus Groth kann man unter „Wikipedia“ ausführlich nachlesen. Sein Wirkungskreis bezieht sich mehr auf das Schleswig – Holsteinsche, wo er 1819 in Heide als Sohn eines Müllers geboren wurde. Sein Lebensweg schien recht beschwerlich gewesen sein. Gesundheitlich schon frühzeitig angeschlagen, versuchte er sich in der Dichtkunst und wurde durch die Gedichtsammlung „Quickborn“ mit einem Schlag überregional bekannt. Hierzu die „Stralsundische Zeitung“: „Mit diesem Ruhme des einen Werkes hat er sich aber begnügen müssen, denn was er nachdem geschrieben, andere Gedichte, auch hochdeutsche, Prosaerzählungen, „Vertelln“, wissenschaftliche Abhandlungen über das Niederdeutsche fanden wenig Beachtung. Das verbitterte ihn. Sein Leben ist überhaupt voll von Bitternissen gewesen.“ Seine Zeit als Kirchspielschreiber und Mädchenschullehrer war nicht durch Reichtum gesegnet, auch die Hochzeit mit einer Kaufmannstochter brachte kein erhofftes Glück, deren Vater machte bankrott und so saß er mit der kinderreichen Familie weiterhin in Not. Von vier seiner Söhne musste Groth noch zu Lebzeiten zwei begraben. Auch das Eheglück währte nicht lang, nach 19 gemeinsamen Jahren starb seine Frau Doris an Lungentuberkulose. Klaus Groth stand im Briefkontakt mit der Dichterin Alwine Wuthenow und konnte den Komponisten Johannes Brahms zu seinen Freunden zählen, der auch einige seiner Gedichte vertonte. „Groths Lyrik ist ungemein zart, fein, edel, innig; sie schlägt alle Töne, alle Saiten an. Sie ist gleich rein und sinnig, ob sie Naturbilder, Naturstimmungen gibt, von der holsteinischen Heimat, von Dithmarschen, ob sie die weite Heide, das braune Moor malt, oder die wilden Stürme des Meeres, die „Ol Husum“ am wilden Haff verschlingen.“ So die „Stralsundische Zeitung“ über die Dichtkunst von Klaus Groth. „Die niederdeutsche Mundart war lange von der Literatur ausgeschlossen gewesen; die Jungdeutschen hatten das Plattdeutsche sogar für eine Beleidigung des literarischen Geschmacks erklärt. ...“ Da trat Klaus Groth in die Schranken und eroberte mit einem Schlage das verlorene Gebiet zurück. Unterstützt wurde er hierbei außerordentlich von dem Größeren Fritz Reuter... Heute hat sich die niederdeutsche Dichtung zu einer Macht entwickelt...“, schließt der Beitrag und verweist noch auf den Siegeszug dieser Sprache auf die Bühne, wobei der Fingerzeig des Autors nach Hamburg geht und nicht zu den Plattdütch Späldäl in Stralsund, obwohl diese bereits 1920 gegründet wurde. Sehr merkwürdig...